



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Dienstag, 15. September 2009  
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrerin Dr. Ilona Nord  
Frankfurt am Main

## **Es beginnt zu rieseln an einer hohen Mauer** ***Zum Jahrestag der Finanzkrise***

Wie ein Riss in einer hohen Mauer, so ist die Finanzkrise. Und aus dem Riss rieselt es. Ich finde dieses Bild treffend, um die Finanzkrise zu beschreiben. Es stammt vom Propheten Jesaja. Damit warnte er die Menschen in seinem Land. Er warnte davor, so zu tun, als ob einem nichts passieren könnte. Als ob die Mauer, die den Wohlstand beschützt, einfach immer weiter fest steht und niemals umfallen kann. Es hat Folgen, wenn man einfach so tut, als ob nichts wäre. Jesaja warnt: „Weil ihr dieses Wort [der Warnung] verwerft, wird es euch zur Sünde wie ein Riss, aus dem es an einer hohen Mauer beginnt zu rieseln. Und plötzlich, unversehens stürzt die Mauer ein.“

Heute ist der erste Jahrestag der weltweiten Finanzkrise. Am 15. September 2008 war der Crash der Lehmann Bank. Bei vielen ist die Krise noch nicht angekommen, ihr Gehalt ist gleich geblieben.. Irgendwie sind die Geschäfte und die Innenstädte auch nicht leerer geworden. Aber wenn ich einmal ein bisschen genauer hinhöre, dann wird schon deutlich, um was es im Moment bei vielen Menschen geht.

Es ist die Angst um die eigene Existenz. So war es z. B. neulich auf einem Straßenfest. Da gab es eine mutige Frau, die ihre Geschichte erzählt hat. Sie war fein gekleidet, Anfang fünfzig, saß mir gegenüber auf der Holzbank, eine starke Persönlichkeit. Wir unterhielten uns kreuz und quer, über Reisen und ferne Länder. Da erzählte sie, wie sehr ihr eine Geschäftsreise nach Indien an die Nieren gegangen ist. Der Wechsel zwischen den feinen Hotels und dem Elend auf der Straße. Der Wechsel zwischen den fünf Gänge-Menüs und den vielen Menschen, die in Mumbai draußen auf der Straße leben. Ihr Hab und Gut am Ast eines Baumes aufgehängt oder an einem Zaun. Sie sagt, was sie gewundert hat: Diese Leute sahen nicht so aus, als ob sie Angst hätten. Angst, dort auf dem Bürgersteig zu übernachten. Jemand anderes wirft ein: Naja, was haben die noch zu verlieren?



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Dienstag, 15. September 2009  
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrerin Dr. Ilona Nord  
Frankfurt am Main

Da erzählt sie plötzlich von sich. Sagt, man habe beschlossen, dass sie nun mit Anfang fünfzig noch einmal eine Fortbildung machen müsse. Ich frage, was sie denn arbeitet. Sie sagt, sie sei Marketingchefin in einem großen Konzern – gewesen. Jetzt, in der Krise, hat sie ihren Job verloren. Auch wenn man es noch nicht so deutlich auf der Straße sieht: Die

Wirtschaftskrise hat für viele Menschen einschneidende Folgen. Und es werden mehr werden. Und es kann sein, dass es von dieser Krise keine Heilung mehr gibt. Das Wort von der Mauer, aus der es rieselt, hat die Evangelische Kirche in Deutschland ausgewählt, um die Wirtschaftskrise zu deuten. „Es gibt ein 'Zu spät!'.“ Unser Wirtschaftssystem, das uns Jahrzehnte Wohlstand ermöglicht hat, kann zusammenbrechen. Längst ist klar, dass das Geld nicht mehr für den Menschen da ist, sondern der Mensch für das Geldverdienen. Es ist alles komplex und an manchen Stellen wird sehr viel Geld verdient, ohne die Folgen dafür zu kalkulieren. Natürlich lohnt es sich in dieser Situation, weitere Wege aus der Krise zu erfinden. Aber es darf nicht verschwiegen werden: es gibt auch ein zu spät. Jesajas Wort kann uns noch heute warnen. Es warnt davor zu denken, dass einfach immer alles so weiter geht.

Hier in Deutschland hatten wir über fünfzig Jahre gute Verhältnisse. Wir haben sie noch immer. Aber die Mauer hat längst Risse bekommen. Die Angst zu verarmen geht um. Arm zu werden oder arm zu sein, diese Erfahrung machen immer mehr Menschen in unserem Land. Ihnen persönlich die Schuld dafür zu geben, das war schon vor der Krise falsch. Ein erster Schritt ist, mehr über diese Angst zu sprechen. So wie die Frau auf dem Straßenfest. Sie hat es bereits gewagt. Und damit einen Anfang gemacht.